

Die erste Lesung aus dem Buch des Propheten Jesaja führt uns zurück in das 8. Jahrhundert vor Christus. König Ahas von Juda befindet sich in einer politisch heiklen Situation. Die neue Großmacht der Assyrer unter Tiglatpileser III. dringt immer deutlicher vor in den syrisch-palästinensischen Raum.

Die unmittelbaren Nachbarn Jerusalems, Syrien und das Nordreich Israel, drängen Ahas zu einem Bündnis gegen die bedrohliche, assyrische Großmacht. Doch Ahas will nicht. Deshalb nimmt dieses Drängen der Nachbarn sehr konkrete Formen an: Sie greifen Jerusalem an und belagern es, um diesen zögerlichen König Ahas durch einen anderen zu ersetzen, der bei ihrer antiassyrischen Koalition mitmacht. Ahas selber aber hat Angst; er möchte sich viel lieber direkt den Assyrern unterwerfen, um so wenigstens das Schlimmste abzuwenden.

In dieser Situation wird der Prophet zum König geschickt mit der Botschaft, er solle sich überhaupt nicht auf politisches Taktieren einlassen und sich der Koalition anschließen, denn er darf auf den Gott vertrauen, der seit David diesem Königshaus seinen besonderen Beistand zu gesagt hat. Allein dieser Glaube, dieses Vertrauen in den Beistand Gottes kann ihn und Jerusalem retten.

Und weil Gott genau weiß, dass er damit diesem verängstigten König Ahas einiges zumutet, bietet er ihm ein Zeichen an, das er sich sogar selber aussuchen darf.

Doch nun passiert etwas Eigenartiges: Der König will überhaupt keine Einmischung Gottes in dieser Situation, und er formuliert seine Ablehnung gegenüber Gott in sehr frommen Worten: „Ich werde um nichts bitten und den Herrn nicht versuchen.“ (V 12) Das ist nichts anderes als purer Unglaube in frommem Gewand, eine besonders verlogene Form von Scheinheiligkeit.

Und jetzt wird es dem Propheten zu viel. Er explodiert regelrecht. Gott wird von sich aus ein ungebetenes Zeichen senden. Gegen die Machtspielchen und die Feigheit eines ungläubigen Königs formuliert der Prophet: „Siehe, die Jungfrau hat empfangen, sie gebiert einen Sohn und wird ihm den Namen Immanuel – Gott mit uns – geben.“ (V14)

Damit sagt der Prophet dem König Ahas nicht nur das Ende seines Königtums an, indem er die Geburt eines neuen Königs ankündigt.

Gleichzeitig verhöhnt er diesen Ahas, indem er darauf hinweist, dass Gott imstande ist, durch ein kleines, hilfloses Kind einen Neuanfang zu machen, und das ganz einfach nur deshalb, weil er selber mit eben diesem Kind ist. Denn wenn Gott mit einem Menschen ist, dann sind seine Größe und seine Machtfülle völlig unerheblich, weil jetzt seine göttliche Macht wirksam werden kann.

Er hat dies in der Geschichte Israels ja schon mehrfach so gemacht: Er hat sich ein kleines Nomadenvolk als Bundespartner ausgewählt; er hat dem halbwüchsigen David den Sieg gegen Goliath geschenkt...

Wenn man jetzt dieses vom Propheten angekündigte Zeichen, die Geburt dieses Immanuel auf die Geburt Christi bezieht – der Evangelist Matthäus macht im Evangelium ja genau dies – dann ist Weihnachten nicht nur die Erfüllung dieser Verheißung, dann verbindet sich mit Weihnachten zwangsläufig auch dieser ganze alttestamentlich, historische Hintergrund. Und das hat weitreichende Folgen:

- Als die alles entscheidende Voraussetzung für Weihnachten wird hier der Glaube genannt, das Vertrauen in das Handeln Gottes. Wenn dieser Glaube fehlt, dann passiert nicht einfach nichts, sondern dann kippt Weihnachten um in eine Drohung, wie die Geschichte mit Ahas erschreckend deutlich erkennen lässt. Ein solcher Gedanke ist für uns ungewohnt; doch genau das sagen die Schrifttexte aus. Das allein schon sollte äußerst vorsichtig werden lassen. Mit Weihnachten kann man nicht spielen.
- Ein fehlender Glaube kann auch nicht ersetzt werden durch scheinheiliges Getue und frommes Gelaber, wie es jetzt wieder Hochkonjunktur hat. Es genügt nicht – wie bei König Ahas – einen auf „fromm“ zu machen. Gott lässt sich nicht täuschen, er ist sogar regelrecht allergisch gegenüber solch übler Scheinheiligkeit. Und das lässt er sich nicht bieten.
- Ein typisches Merkmal von dem Glauben, wie er gerade hier bei Ahas fehlt, ist nämlich die schlichte, einfache Tatsache, dass Gott mit allem, was den Menschen betrifft, und zwar wirklich ausnahmslos allem zu tun hat, sogar mit Politik. Nur einen Lebensbereich auszunehmen, bedeutet nicht nur eine Misstrauenserklärung an Gott, sondern blockiert sofort sein ganzes rettendes und heilendes Wirken.
- Dieser Glaube, den Jesaja von Ahas einfordert, ist dadurch gekennzeichnet, dass der Wille Gottes die absolute Priorität hat und nicht ausgehebelt wird durch eigene, scheinbar noch so kluge Überlegungen. Es kann und darf folglich keine einzige Entscheidung geben ohne die Frage: Was will er von mir in dieser Situation? Und das gilt auch für die Kirche, die immer öfter besser zu wissen glaubt als ihr Herr, worauf es ankommt; ja, bei vielen anstehenden Problemen fragt sie nicht einmal mehr nach, was der Herr den wirklich will. Sie ist auf gefährliche Art schlauer als ihr Herr.
- Wer wirklich glaubt, der rechnet mit dem Handeln Gottes, der vertraut auf seine Nähe, auch wenn er es nicht sofort versteht; der lässt sich nicht so schnell durcheinander bringen, weil die Möglichkeiten Gottes Wege öffnen können, die vorher gar nicht sichtbar waren. Und nicht selten sind es gerade die kleinen, unscheinbaren Dinge, mit denen Gott sein Wirken beginnt.

Was die Gestalt des Josef heute im Evangelium positiv aufzeigt, das macht dieser Ahas in der Lesung als eine Negativfolie sichtbar: Der Glaube ist die alles entscheidende Voraussetzung für Weihnachten.

Aber nicht nur für Weihnachten. Denn unmittelbar vor unserem Lesungsausschnitt hält der Prophet diesem König Ahas mit einer fast erschreckenden Klarheit ganz grundsätzlich entgegen: „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.“ (Jes 7,9)